

Bessere ambulante Versorgung für Todkranke

Neues Projekt zur Patientendokumentation per Internet

Münster. Die Verbesserung der ambulanten Versorgung von sterbenskranken Menschen durch eine internetbasierte Patientendokumentation hat sich eine Experten-Gruppe der ambulanten Palliativversorgung in Nordrhein-Westfalen zum Ziel gesetzt.

Die Initiative, die sich nun in Münster zusammengefunden hat, arbeitet unter dem Projektnamen „Informationssystem palliativecare.nrw“ und wird vom Land Nordrhein-Westfalen für zwei Jahre gefördert, wie es in einer Pressemitteilung heißt.

„Um die Betreuung schwerstkranker Patienten in ihrer Lebensendphase effizient zu gestalten, ist von Pflegekräften, Ärzten, Hospizdiens-

ten und ehrenamtlichen Mitarbeitern eine intensive und kreative Zusammenarbeit erforderlich“, sagt Projektleiter Thomas Althoff von der Ärztekammer Westfalen-Lippe. „Zur Unterstützung der Versorger bei ihrer täglichen Arbeit kann ein webbasiertes Patientendokumentationssystem wertvolle Dienste leisten.“

An dem Projekt sind zahlreiche Experten der ambulanten Palliativversorgung, darunter Praktiker verschiedener Palliativnetze in Bielefeld, Bochum und Münster, Vertreter des Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes sowie der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin, der Krankenkassen und der Ärztekam-

mern Westfalen-Lippe und Mitarbeiter der Uni Münster beteiligt.

Ein aus Eigenmitteln finanziertes IT-Vorprojekt des Palliativnetzes Bochum konnte laut Althoff bereits aufzeigen, wie durch den Einsatz einer elektronischen Patientenakte die Versorgung und Koordination optimiert werden kann.

Aufbauend auf den positiven Erfahrungen aus Bochum sollen nun in dem geförderten Projekt die Weichen für ein Pilotprojekt mit bundesweitem Modellcharakter für die Anwendung modernster Informations- und Kommunikationstechnologien in Palliativnetzen gestellt werden.

In Münster wurde jetzt ein Fachbeirat gegründet, der die



In Münster wurde für das zweijährige Projekt ein Fachbeirat gegründet.

Entwicklung eines Lastenhefts betreuen soll. „Im Vordergrund steht dabei die Frage, welche Berufsgruppe welche Daten dokumentieren und

verarbeiten soll und welche Anforderungen die einzelnen Beteiligten an ein solches System haben.

www.palliativecare.nrw.de

Der gläserne Palliativpatient

Eine Datenbank soll die Zusammenarbeit von Ärzten, Pflegeern und Hospizdiensten verbessern

MÜNSTER. Eine neue Initiative will sich dafür einsetzen, dass sterbenskranke Menschen mithilfe einer internetbasierten Datenbank besser versorgt werden können. Die Patientendatenbank soll Ärzten, Pflegekräften, Hospizdiensten und ehrenamtlichen Mitarbeitern die Zusammenarbeit erleichtern. Die Gruppe aus Experten für ambulante Palliativmedizin hat sich in Münster zusammengefunden und arbeitet unter dem Projektnamen „Informationssystem palliativecare.nrw“. Das Land NRW wird das Projekt zwei Jahre lang fördern.

„Zur Unterstützung der Versorger bei ihrer täglichen Arbeit kann ein webbasiertes Patientendokumentationssystem wertvolle Dienste leisten“, sagt Projektleiter Thomas Althoff von der Ärztekammer Westfalen-Lippe. An dem Projekt sind unter anderem Experten verschiedener Palliativnetze in Bielefeld, Bochum und Münster sowie Mitarbeiter aus dem Hospiz-



So viel Dokumentation wie nötig, so wenig wie möglich: Der Fachbeirat arbeitet an einer Datenbank, die die Versorgung todkranker Menschen erleichtern soll.

Foto pd

bereich, der Krankenkassen, der Ärztekammern, der Kasssenärztlichen Vereinigung und Mitarbeiter der Universität Münster beteiligt.

Ein aus Eigenmitteln finanziertes IT-Vorprojekt des Palliativnetzes Bochum konnte laut Althoff bereits aufzeigen, wie durch den Einsatz einer elektronischen Patientenakte die Versorgung und Koordi-

nation optimiert werden kann. Aufbauend auf den positiven Erfahrungen aus Bochum sollen nun die Weichen für ein Pilotprojekt mit bundesweitem Modellcharakter gestellt werden. In Münster wurde jetzt ein Fachbeirat gegründet, der die Entwicklung eines „quelloffenen Lastenhefts“ betreuen soll. „Im Vordergrund steht dabei die Fra-

ge, welche Berufsgruppe welche Daten dokumentieren und verarbeiten soll und welche Anforderungen die einzelnen Beteiligten an ein solches System haben. Das Credo dabei lautet: Dokumentiere so viel wie nötig, aber so wenig wie möglich.“

Weitere Informationen zu dem Projekt im Netz.

palliativecare.nrw.de